Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1926)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 10. Juni

Schweizerische Kirchen-Zeitung

1926 № 23

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der Zug nach links und die katholische Seelsorge. — „Eines Hauptmanns Knecht". — Kirchliche Streiflichter. — Totentafel. — Kirchen-Chronik — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Bitte. — Briefkasten.

Der Zug nach links und die katholische Seelsorge.

I.

Dem aufmerksamen Beobachter unseres politischen und sozialen Lebens kann es nicht entgehen, dass eine mächtige Welle des Sozialismus durch die Menschheit flutet und dass die sozialistische Front immer mächtiger wird. Auch unser demokratisches Staatswesen kann sich diesem Zuge der Zeit nicht entziehen, wie die letzten Nationalratswahlen und besonders die jüngsten Kantonsratswahlen in Zürich, Basel und Thurgau aufs deutlichste beweisen.

Neue und überaus schwere Pflichten erwachsen der Seelsorge aus diesen Tatsachen. Der Pastor bonus hat die Verantwortung für seine ganze Herde, nicht zum mindesten auch für die vom Sozialismus angesteckten Glieder.

Aus welchen Gründen übt der Sozialismus eine so faszinierende Anziehungskraft auf zahlreiche Zeitgenossen? Der erste Grund ist wohl ein negativer, nämlich der furchtbare Zerfall des gesellschaftlichen Organismus auf allen Gebieten. Die Rerum novarum cupido, jene dreifache Revolution, von der Leo XIII. in der Arbeiterenzyklika spricht, die religiöse vom Jahre 1517, die politische vom Jahre 1789 und die soziale, vornehmlich von 1790 bis 1870, hat, wie mit schrecklichem Dynamit, die europäische Völkerfamilie auseinandergesprengt und ein fast nicht mehr zu überbietendes Chaos geschaffen. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Geier und wo die Gesellschaft sich aufzulösen beginnt, da haben Umsturzparteien leichtes und lockendes Spiel.

Ein zweiter Grund, der dem Sozialismus das Werben leicht macht, liegt in seiner bequemen, der Sinnlichkeit schmeichelnden Welt- und Lebensanschauung. Da hören wir nichts von dem kategorischen Imperativ des Kampfes gegen Sünde und Leidenschaft, sondern nur das für moderne Ohren angenehme Programm: Schaff' dir das Leben fein und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn. Der Sozialismus darf allerdings zu seiner Entlastung anführen, dass er diese Devise nicht selbst erfunden, sondern dem Repertoire des Liberalismus, dessen getreuer Sprössling er in Weltanschauungsfragen ist, entlehnt hat. Man kann nicht ungestraft ein ganzes Jahrhundert lang von allen Kathedern der Hoch- und Mittelschulen und aus zahllosen Redaktorenstuben der Gross- und Kleinpresse und in vielen Parlamenten und Regierungssälen die Unsterblichkeit der Seele leugnen und den Darwinismus predigen und das Kruzifix beseitigen und die Kirche mit Hohn überschütten, ohne dass diese Lehren der Gottlosigkeit in die breitesten Volksschichten hinabsteigen und eine furchtbare Ernte zur Reife bringen — jenen zum Entsetzen, welche die Saat ausgestreut haben.

Wie einst die Reformation durch gewaltige materielle Vorteile, die sie den Herrschenden darbot, und durch die berückende Moral des pecca fortiter, sed crede fortius, die sie den Massen verkündete, ihre hauptsächlichsten Eroberungen gemacht hat, so gewinnt und fesselt der Sozialismus heute die durch Elend, Unwissenheit und Verhetzung zermürbten Proletarierscharen mit seiner zügellosen Kritik und den phantastischen Traumgebilden eines paradiesischen Zukunftsstaates.

Eine dritte Ursache für den fast beispiellosen Aufstieg der Klassenkampfpartei ist der bis ins letzte Glied, bis zur letzten Einzelheit so fein, so raffiniert durchgedachte und durchgeführte Agitationsapparat, den sie sich geschaffen hat. Wenn die Mächte der Finsternis selber auf Erden erschienen, sie könnten kaum ein wirksameres System ausfindig machen zum Niederbruch der Religion und zur Revolutionierung der Gesellschaft, als es im sozialistischen Organisations- und Propagandaapparat vorhanden ist. Dem einen grossen und verderbensvollen Ziel dient hier alles, aber auch gar alles: die Tätigkeit in der Politik wie auch in Sport- und Vergnügungsvereinen, das Maschinengewehrfeuer einer weitverbreiteten, von jeder moralischen Bindung sich frei fühlenden Presse, die Arbeit in den Gewerkschaften und deren Organen, ein Vertrauensmännerapparat, der mit einem uns beschämenden Elan und mit erstaunlicher Präzision arbeitet, eine Opferwilligkeit, die wir oft unseren Leuten wünschen möchten, zahllose Vorträge und Veranstaltungen, die völlig auf den Ton gestimmt sind: Carthaginem esse delendam.

Die ohnehin schon vorhandene Kampf- und Protststellung gegen die katholische Kirche, so schreibt P. Bichlmayr S. J., in einem Artikel „Die religiöse Psychologie des Proletariats" („Das Neue Reich", 10. 4. 1926), wird noch gesteigert durch die mit allen verfügbaren Mit-

teln betriebene systematische Verhetzung in Sachen, die die kathol. Religion betreffen. Erschreckenden Aufschluss über diese mit ungeheurer Zielstrebigkeit und Konzentriertheit unternommene Offensive, gibt das Aktionsprogramm des „Internationale proletarischer Freidenker", das, auf den zweiten proletarischen Freidenker-Kongress zu Leipzig im Dezember 1925 festgelegt worden ist. Darin werden für die „Aufklärungsarbeiten" in den einzelnen Ländern folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Anlage einer Referentenliste. 2. Zensurierung der für die Agitation bestimmten Freidenkerliteratur. 3. Veranstaltung von Vorträgen (Landes- und Gebietszentralen). 4. Schaffung einer Lichtbilderzentralstelle. 5. Zusammenarbeit mit proletarischen Organisationen zwecks Abhaltung von Festen und Feiern (Gedenktage, Sonnwendfeiern, Familien-, Eltern-, Frauen-, Jugend- und Kinderabende, Totenfeiern usw.). Ziel: Zentralisierung sämtlicher proletarischer Kulturorganisationen. 6. Agitation. (Kirchenaustritt, Feuerbestattung, Schulaktion, aktuelle Demonstrationen, Resolutionen und Interpellationen, Mitgliederwerbung, Flugblätter und Agitationsschriften, Evidenzhaltung der Konfessionslosen.) 7. Pressedienst. (Pressereferat.) 8. Ueberwachung des Gegners. (Klerikale Blätter, Hirtenbriefe, Kirchenpredigten, Missionstätigkeit, Gemeindepolitik, klerikale Gesetzesvorschläge, Katholiken- und Pfarrertage, Chronique scandaleuse.) 9. Berichterstattung an die Internationale proletarischer Freidenker. (Ausser über die vorstehenden acht Punkte ist noch von den einzelnen Ländern zu berichten über: Kirchenbesitz, öffentliche Aufwendungen für die Kirche in Staat und Gemeinde, Kirchensteuern, Stärkeverhältnis der klerikalen Parteien im Parlament und in den Gemeindeverwaltungen, Einfluss der Geistlichkeit in der Schule, klerikale Privatschulen und Wohltätigkeitsanstalten, einschlägige Gesetze und Urteile usw.)

Wer diese Richtlinien liest, wird nicht mehr überrascht sein, wenn er in den Proletariermassen einen antireligiösen Fanatismus glühen sieht, der sich bei jeder gegebenen Gelegenheit in Hohn und Spott, zuweilen in geradezu kindischem Hass und blinder Ablehnung Luft macht.

Wir zitieren, um die geistige religiöse Einstellung des modernen Grosstadtproletariats zu kennzeichnen, ein kurzes Gedicht, das im „Freidenker", 30. Jahrgang, Nr. 10 (Oktober 1925) erschienen ist:

Das Sakrament der Firmung.

Sohn, den ich in Sünde
Und Ekel gezeugt,
Den Deine Mutter mit Abscheu gesäugt,
Grausam kamst Du und ungebeten.
Ich hab' Dich geschlagen und getreten,
Ich hab' Dich gequält und hab' Dich gestossen.
Heut' trittst Du ein in die Reihe der Grossen!
Steh' auf und verkünde!
Dein Körper ist voll von Beulen und Malen,
Deine Augen gespenstisch vom Zu-viel-wissen,
Deine Kleider schmutzig und zerschlissen,
Dein Hirn ist in tausend Fetzen gerissen . . . .
Du kamst auf die Welt, um zu bezahlen.
Die anderen Kinder, mit ihren Eltern,
Fahren zur Kirche in feurigem Trabe,
Schon heute stolz auf ihre Habe,
Werfen sie gnädig eine Gabe
Einem kauernden Bettler in den Schoss;
Träumen mit Herzen, die tränenlos,
Von ihrer Karriere und spätern Gehältern.
Der Pate bläht sich, der Weitgereiste,
Der Priester erzählt vom Heiligen Geiste.
Dann serviert er milde und weich,
Weihrauch-Symbolik und Backenstreich.
Der Heilige Geist, den ich Dir sende,
Hat nicht solch' Gebärde und nicht solche Hände.
Blick' auf! Ueber Dir sind feurige Zeichen,
Du hast ein flammendes Ziel zu erreichen,
Sohn des Elends, Kind der Gosse!
Auf! Tritt ein in unsere Reihen!
Und empfange die neuen Weihen!
Sieh, ab heut' bist Du Genosse!

Wenn das unbeschreibliche Elend und die seelenertötende Heimat- und Wurzellosigkeit, worunter zahllose Menschen der Gegenwart so schwer zu leiden haben, sich mit der Religionslosigkeit und dem Atheismus verbinden, so kann nur ein grimmiger Hass gegen alle bestehenden Gewalten und die unversöhnlichste sozialistische Gesinnung das Produkt dieser Allianz sein.

Die Hauptschuld am Hochkommen des Sozialismus und Bolschewismus trägt indessen der kapitalistische oder mammonistische Geist, den das Reformationszeitalter in die europäische Völkerfamilie hineingetragen hat und der heute zur vollen Weltherrschaft emporgestiegen ist. Schon vor 36 Jahren hat die Enzyklika Rerum novarum diese Tatsache mit allem Nachdruck festgelegt und erst kürzlich hat der Oesterreichische Episkopat in einem ebenso machtvollen wie erschütternden Gesamt-Hirtenschreiben die Zusammenhänge zwischen Mammonismus und Sozialismus aufs schärfste herausgehoben.

Leider sind auch viele Katholiken hier nicht ohne Schuld. Sie haben sich viel zu sehr von den falschen und verderblichen Wirtschaftslehren des Liberalismus infizieren und den schlimmen kapitalistischen Geist bis ins Heiligtum eindringen lassen. Man hat manchenorts die grossartigen Soziallehren des Christentums, wie sie im Leben der Urkirche und in den Schriften der Kirchenväter ihre glänzende Entfaltung fanden, den Todfeinden des Christentums preisgegeben und diesen dadurch zum Aufstieg verholfen. Das Abirren vom katholischen Wirtschaftskredo und die verhängnisvolle Uebernahme der Manchesterlehren in Theorie und Praxis hat dem Katholizismus unermesslichen Abbruch getan und tiefste Wunden geschlagen, Sozialismus und Kommunismus dagegen auf unsere Kosten gross werden lassen. Was diesen Feinden der Kirche den grössten Teil ihres Einflusses und ihrer Anziehungskraft gegeben hat und noch gibt, ist uraltes katholisches Erbgut. Was gut ist am Sozialismus, das ist christlich und was nicht christlich ist an ihm, das ist auch nicht gut. Wir hatten diese guten Gedanken, insbesondere die richtige Einstellung zum Besitz und zu wirtschaftlicher Tätigkeit von allem Anfang an; wären wir ihnen stets treu geblieben, nie hätten sich die Massen so sehr von der Kirche abgewendet.

Die grosse Aufgabe, welche der mächtige Linkszug unserer Zeit der katholischen Seelsorge auferlegt, ist nun vor allem und in erster Linie eine gründliche wirtschaftlich-soziale Umorientierung oder praktisch gesprochen, die entschiedene Rückkehr zu den vielfach vergessenen und verschütteten Grundsätzen des kathol. Katechismus im Arbeits- und Erwerbsleben. Die vierte Vaterunser-Bitte zeigt da in unnachahmlicher Kürze und Eindringlichkeit den

Weg, den wir beschreiten müssen. In dieser Bitte liegt alle nationalökonomische Weisheit wie in einer göttlichen Wurzel eingeschlossen. Dr. Sch.

„Eines Hauptmanns Knecht".

(Schluss.)

III.

Welche Gründe sprechen aber für die Meinung, der Hauptmann habe in Kapharnaum seinen Sitz gehabt? Keine, ausser dem herkömmlichen Namen: Hauptmann von Kapharnaum, und der beruht nur darauf, dass Kapharnaum in dieser Erzählung sowohl bei Mt. als bei Lk. die einzige Ortsangabe ist. Matthäus sagt gar nicht, woher er kam, er sagt bloss: Als Jesus nach Kapharnaum hineingekommen war, da kam ein Hauptmann zu ihm heran. Das Wort herankommen steht bei Mt. mehr als 50 mal und will nur das Auftreten einer Person einleiten, mag sie aus der Nähe oder aus der Ferne kommen (z. B. 8, 2. 5. 19. 25). Nur das ist bei Mt. klar ausgesprochen, dass ein Hauptmann zu Jesus nach Kapharnaum kam, und dass er mit Jesus und Jesus mit ihm sprach. Aber daraus folgt keineswegs, dass der Hauptmann in Kapharnaum seinen Standort hatte. Bei der Bergpredigt fanden sich Leute aus allen Teilen des heiligen Landes, sogar von weiterher bei Jesus ein, und nach Mt. 15, 1 kamen Pharisäer und Schriftgelehrte von Jerusalem zu Jesus und redeten mit ihm, wie er zu ihnen.

Wenn aber Matthäus den Hauptmann persönlich mit Jesus verkehren lässt, so darf das nicht buchstäblich verstanden werden, weil die Anwesenheit des Hauptmanns bei Jesus durch den ausführlicheren Bericht des Lukas ausgeschlossen wird, wie im vorigen nachgewiesen wurde. Dass der Hauptmann nach Mt. selber mit Jesus redete, hängt mit der Eigenart des Evangelisten zusammen, der nur den Kern eines Wunders mitzuteilen pflegt, weil er für judenchristliche Leser in Palästina schrieb, die manches selbst erlebt, anderes von ihren Landsleuten und von den Predigern des Evangeliums genauer erfahren hatten, also nur daran erinnert werden sollten. Aus einer Uebersicht der Texte ersieht man sogleich die Kürze des Mt. gegen die Ausführlichkeit des Mk. und Lk. Ein passendes Vergleichsstück ist die Auferweckung der Tochter des Jairus. Nach Mt. 9, 18 hatte das Kind soeben das Leben beendet, und der Vater bat Jesum, er möge ihm die Hand auflegen, so werde es leben. Nach Mk. 5, 23 dagegen hatte es das Mädchen äusserst schlecht, und nach Lk. 8, 42 wollte es sterben. Zwischenhinein geschieht die Heilung der blutflüssigen Frau. Dann kommen Leute (Mk., nach Lk. „einer") vom Synagogenvorsteher her und berichten den Tod der Tochter; der Vater solle dem Meister nicht mehr lästig fallen. Jesus hört die Botschaft auch und stützt den wankenden Glauben des Vaters mit den Worten: Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie gerettet werden (Mk. und Lk.). Diese Botschaft hat Mt. ganz übergangen. Buchstäblich verstanden steht also Mt. mit Mk. und Lk. im Widerspruch; denn nach Mt. meldet Jairus selber Jesu den Tod des Mädchens, nach Mk. und Lk. aber war das Kind damals erst im Sterben, und später meldeten Leute des Jairus dessen Tod, und Jesus hörte so gut wie der Vater die Todesnachricht von den Boten. Dafür gibt es eine einfache Lösung. Man muss der längern Erzählung des Mk. und Lk. folgen und daraus lernen, wie Mt. eine Geschichte zusammenzieht. Bei Jairus hat Mt. eine, beim Hauptmann zwei Botschaften ausgelassen; bei Jairus lässt er durch den Vater den Tod der Tochter an Jesus mitteilen, wegen des kranken Knechtes lässt er den Hauptmann persönlich mit Jesus sprechen statt nach Lk. durch Boten. Das Wesentliche findet sich in beiden Fällen auch bei Matthäus: bei Jairus ist es die Auferweckung der toten Tochter, beim Hauptmann die Fernheilung des kranken Knechtes. Das Nebensächliche lässt Mt. weg und muss dementsprechend die Erzählung kürzen und anders gestalten (vgl. Mt. 9, 18 b mit Mk. 5, 23 b); das ist sein schriftstellerisches, in der Bestimmung des Evangeliums begründetes Recht. Aber der Leser muss das wissen und darf sich durch den Buchstaben das Verständnis nicht töten lassen.

Die Meinung, welche aus den angeführten Gründen den Hauptmann nach Jerusalem versetzt, mutet dem Menschensohn Jesus freilich zu, dem gläubigen und demütigen Hauptmann und seinem Knecht zulieb die dreitägige Reise von Kapharnaum nach Jerusalem zu machen, und zwar ohne Not, da er das heilende Wort von Kapharnaum hätte senden können. Aber später ging er, wahrscheinlich sogar zur Winterzeit, vom See Genesareth bis nach Tyrus und Sidon und von dort zurück bis ans Galiläische Meer, unternahm also eine noch grössere Wanderung, aus der Mt. 15, 21—29 und Mk. 7, 24—31 nichts anderes berichten als die Fernheilung der besessenen Tochter des ebenfalls gläubigen und demütigen chananäischen Weibes. Doch was ist das im Vergleich zur Liebe, die den Gottessohn bewog, vom Himmel auf die Erde herabzukommen und für uns sein Blut zu vergiessen,

cujus una stilla salvum facere
totum mundum quit ab omni scelere!

Das Ergebnis ist: Matthäus lässt den Hauptmann zu Jesus herankommen, sagt aber nichts von seinem Wohnort. Auch Lukas sagt nicht, woher die Aeltesten kamen, nötigt aber, aus der Sendung und dem Namen dieser Gesandten und den andern schon genannten Gründen zu schliessen, dass der Hauptmann in Jerusalem wohnte. Für Kapharnaum sprechen keine, für Jerusalem viele Gründe. Der Hauptmann von Kapharnaum „hat den Namen, dass er lebe, und ist tot"; dagegen lebt, ohne dass die Welt es weiss, der Hauptmann von Jerusalem.

Vermutungsweise lässt sich noch anderes anknüpfen. In Jerusalem stand der Hauptmann natürlich im Dienste des Pilatus, des einzigen weltlichen Machthabers. Dann liegt es aber nahe anzunehmen, dass er bei Pilatus auch zugunsten Jesu gesprochen habe. So begreift es sich, dass Pilatus, noch ehe Jesus als Angeklagter vor ihm erschien, für ihn eingenommen oder ihm doch nicht abgeneigt war, und dass er dann im Prozess unter dem Eindruck Jesu selbst alle Mittel anwandte, um wenigstens das Leben Jesu zu retten. Nur die lauten Kreuzigungsrufe der Menge übermochten schliesslich den mit andern Amtssünden belasteten Landvogt, Jesus dem Willen des Volkes auszuliefern, aber ohne ein Urteil zu fällen und ohne die dreifache

Unschuldserklärung zu widerrufen. Sollte der gute Teil der Rolle, die Pilatus gerade nach Lk. im Prozess Jesu spielt, nicht auch dem Einfluss dieses seines Hauptmanns zu verdanken sein? Konnte doch auch der Vierfürst Herodes sich der Einwirkung des gefangenen Täufers nicht entziehen (Mk. 6, 20), bis der Rausch ihn zum Mörder machte.

Was die Boten des Hauptmanns an Jesus betrifft, so genügten zwei, und da denkt man zunächst an die zwei jesusfreundlichen Ratsherren Nikodemus und Joseph von Arimathäa. Wenn sie die Botschaft besorgten, so waren sie Zeugen des ganzen Verlaufs dieser Geschichte. Wie sie natürlich vor ihrer Abreise von Kapharnaum den kranken Knecht gesehen hatten, so haben sie nach ihrer Rückkehr sich auch von dessen Heilung durch den Augenschein überzeugt (Lk. 7, 10). Wird Jesus in den drei Tagen, da er „mit ihnen" wanderte (Lk. 7, 6), nicht auch in ihren Herzen ein Feuer entzündet haben wie später in den zwei Emmausjüngern? Als redliche Männer haben sie dann das Wunder anerkannt und sich innerlich gläubig dem Wundertäter zugewandt. Nikodemus erkannte schon von Anfang an in Jesus einen von Gott gekommenen Lehrer (Joh. 3, 1 f.); was er auf der Gesandtschaft erlebte, gab ihm den Mut, vor dem Hohen Rate offen zugunsten Jesu aufzutreten (Joh. 7, 50 ff.). Joseph mag aus demselben Grunde damals ein Jünger Jesu geworden sein, aber ein geheimer; denn die (bekannte) Furcht vor den Juden hielt ihn vorläufig noch vor dem äussern Bekenntnis zurück (Joh. 19, 38). An der Gerichtsverhandlung über Jesus nahmen beide natürlich nicht teil, wurden wohl gar nicht einberufen, weil die anwesenden Richter alle Jesum des Todes schuldig erklärten (Mk. 14, 53. 64). Der am Kreuz erhöhte Jesus hat dann beide ganz an sich gezogen, so dass sie bei der Grablegung sich als seine offenen Jünger zeigten. Trotz alledem können sie als Boten des Hauptmanns bloss vermutet, nicht bewiesen werden.

Auffallend ist es, dass Markus diese schöne Erzählung nicht aufgenommen hat. Allein Mk. kann die Geschichte nicht so kurz zusammenfassen wie Matthäus, sondern pflegt die Wunder so zu erzählen, dass der Leser sie fast mit Augen sieht. Das konnte er hier nicht tun, ohne zu sagen, Jesus sei nach Jerusalem gereist; aber das widerspricht der unverkennbaren Absicht der Drillinge, das Wirken Jesu in Judäa vor der Reise zum Leiden zu übergehen oder höchstens anzudeuten. Lukas hält in der Erzählung die Mitte zwischen der Kürze des Matthäus und der Breite des Markus; er ist in Ortsangaben überhaupt sparsam und brauchte darum auch nicht vom Wohnort des Hauptmanns zu sprechen, aber er lässt ihn erraten. Er bildet die Brücke zwischen Mt. und Mk. einerseits und Joh. anderseits. Wie er 4, 23 durch den blossen Ausdruck „nach Kapharnaum" das vor der Niederlassung Jesu daselbst geschehene Wunder bei Joh. 4, 46 ff. angedeutet hat, so gibt er hier und im folgenden mehrmals zu verstehen, dass der Schauplatz des ganzen Kap. 7 bei Lk. in Judäa zu suchen ist. Nur wenig sei davon angedeutet. Dass Naim in Judäa lag, wie Josephus sagt (ihm ist Idumäa soviel wie Judäa, Jüd. Krieg 4, 9, 4. 5. 7), ergibt sich aus Lk. 7, 17, wo man wie immer übersetzen muss: in Gesamtjudäa, nicht im ganzen Judenland. Die Rede, die Jesus über Johannes den Täufer hielt, und ihre Fortsetzung von Lk. 7, 24—35 ist natürlich an ungefähr die gleichen Zuhörer gerichtet, denen der Täufer nach Mt. 3, 5 und Mk. 1, 5 predigte, und das waren Judäer; nur aus der Umgegend des Jordans mögen einzelne Galiläer oder Peräer (wie die ersten Jünger Jesu Joh. 1, 37 ff.) dabei gewesen sein. Also wurde die Rede in Judäa gehalten. Die Stadt, in der das Weib, das Jesum salbte, ein Sündenleben führte (Lk. 7, 37), ist eben die Hauptstadt Jerusalem. Es ist ein wunderbares, von seiten der drei ersten Evangelisten unbewusstes Ineinandergreifen der vier Evangelien, aber man muss es zwischen den Zeilen herauslesen.

Chur. Joh. Mader.

Kirchliche Streiflichter.

(Schluss.)

Bischof Dr. Küry von Bern gibt uns nun die Erklärung: „Mit den Episcopi vagantes in England und in den Vereinigten Staaten standen und stehen die in der Utrechter Union vereinigten altkatholischen Bischöfe in gar keiner Beziehung, auch mit dem genannten Francis nicht. Mit diesen Leuten hatte und hat die polnische Nationalkirche (altkatholisch) U. S. A. ebenfalls gar keine Gemeinschaft. Wir Altkatholiken sind machtlos, wenn sie den Namen Altkatholisch gebrauchen."

Der neue „altkatholische" Bischof Dr. Brown mit Sitz in New York hat auch die englische Presse beschäftigt, als er in einem Rundschreiben seine Grüsse sandte „an das Weltproletariat und besonders an alle Kriminellen Amerikas und die sogenannten Mörder, Diebe, Revolvermänner, Galgenvögel" etc. Wie das „Tablet" berichtet, hat er aber an den obersten Gerichtshof vom Staate New York appelliert, weil er widerrechtlich wegen Häresie abgesetzt und seiner Jahrespension von 1200 Dollars beraubt worden sei. Er behauptet, dass die Bischöfe der amerikanischen Kirche für ihre Lehre nur Jesus Christus gegenüber verantwortlich seien und es kirchlichen Gerichtshöfen nicht zustehe, Bischöfe wegen Häresie zu bestrafen. Der „altkatholische" Erzbischof Francis kommt ihm zu Hilfe mit der Erklärung, dass die Entscheidung in Fragen der Lehre nur einem ökumenischen Konzil zukomme.

Diese Episcopi vagantes finden wir immer noch in England. Dort weiss man allerdings, dass die Utrechter Union der Altkatholiken eine gewisse Schuld nicht ableugnen kann, denn die Weihe des 1919 verstorbenen Mathew, der vier Jahre vorher wieder zur katholischen Kirche zurückkehrte, war ihr Werk und es widerspricht den Tatsachen, wenn Bischof Küry diesen unglücklichen Priester heute zum „Schwindler" stempeln möchte, von dem man in „raffiniertester Weise" getäuscht worden sei. Anglikaner wie Katholiken in England sind anderer Ansicht. Uebrigens hatten sich die anglikanischen Bischöfe an der Lambeth Konferenz 1908 über diese Einmischung von Seite der Altkatholiken schwer beklagt.

Seit 1910 sind die Verbindungen der Altkatholiken in England mit der Utrechter Union wieder gelöst. Wohin treiben nun die Reste dieser einst so freudig begrüssten separatistischen Bewegung? Das „Tablet" macht heute noch die Utrechter Union für das Unternehmen verantwortlich, „deren Sprösslinge und Nebenerzeugnisse unter die unglückseligsten aller zeitgenössischen kirchlichen Er-

scheinungen gehören.“ Bekanntlich war Mathew eifrig tätig, solche Episcopi vagantes der Welt zu schenken. Man sagte sich auch damals in Bern: „Das Vorgehen des Bischofs Mathew ist so eigenartig, dass wir dafür weder eine Verantwortung übernehmen möchten, noch über den zu hoffenden Erfolg eine Aeusserung wagen.“

Anlässlich der 4. Jahresversammlung der „Theosophischen Gesellschaft in Wales erschien kürzlich auch ein James Ingall Wedgood, ein einstiges Mitglied im „Kapitel“ des Bischofs Mathew als „Bischof der Liberalen Katholischen Kirche Grossbritanniens“. In einem Saale des Westgate Hotels in Newport wurde Sonntag, den 25. Oktober, ein Altar errichtet und eine Kommunionfeier durch diesen „Bischof“ veranstaltet. Mrs. Besant, die bekannte Förderin der Theosophischen Bewegung, hielt ihre Vorträge. Nach dem „Tablet“ hat die Dame eröffnet, dass die „Grosse Weisse Loge“ der Welt bald den Namen eines neuen Weltlehrers verkünden werde, nämlich ihren Adoptivsohn Krischnamurti. Am 1. November berichtete die Theosophin in der Londoner Queenshall, dass „Krischna-Christ“, der neue Messias, die menschliche Natur annehmen wird in der Gestalt des indischen Knaben Krischnaji. Dieser neue Messias wird ebenfalls zwölf Apostel haben, sieben davon sind „seiner Reinkarnation vorgängig“ bereits gewählt. Der „altkatholische“ Bischof James J. Wedgood hat ebenfalls die Ehre, diesem neuen Apostelkollegium anzugehören. Wedgood leitet seine bischöfliche Weihe ab von Frederick Willounghby, „Lord Bischof von St. Pankras“, der sie von Arnold Mathew, „Erzbischof von London und Middlesex“ erhalten haben will.

Man wird es den Altkatholiken nicht zürnen, wenn sie von diesen Episcopi vagantes und ihrem Werk nichts wissen wollen. Man ist aber, wie Bischof Herzog selber für sich zugestand, „in einzelnen Fällen zu voreilig gewesen, Priesteramtskandidaten die Hand aufzulegen“.

Ist die Anerkennung der anglikanischen Weihen nicht wieder ein Schritt weiter auf dem Weg zur Reformationskirche? Uebrigens wollen die weitesten Kreise des Anglikanismus von den Weihen im hergebrachten katholischen Sinn absolut nichts wissen. Merkwürdig ist auch die Fassung der Antwort aus dem Lambeth von der nun kommenden Gemeinschaft der Anglikaner mit den Altkatholiken „in Verbi et sacramentorum communione“. Man beachte die Majuskel V und die Minuskel s. Das will sagen: die Sakramente werden nach wie vor in ihrer untergeordneten Stellung und in der ihnen zuerkannten protestantischen Bedeutung im Anglikanismus verbleiben. Die päpstliche Entscheidung (1896) über die anglikanischen Weihen lautete bekanntlich scharf und bestimmt: „Pronuntiamus et declaramus ordinationes ritu anglicano actas, irritas prorsus fuisse et esse, omninoque nullas.“ Die „Times“ lobte den Hl. Vater nicht bloss wegen seiner Aufrichtigkeit und Mässigung, sondern auch wegen der Klarheit und Präzision der Sprache. Nicht zu Unrecht betonte das Blatt: „Wir Engländer haben nie behauptet, gültige Weihen im Sinne des Papstes zu besitzen, nämlich solche, welche die geheimnisvollen Gewalten (mysterious powers) des katholischen Priestertums verleihen.“ Ein anglikanisches Kirchenblatt, der streng protestantischen Richtung, „The Rock“, bemerkte (25. Sept. 1896): „Der Papst hat in Sachen der anglikanischen Weihen so rasch und präzis gesprochen, wie es viele nicht erwartet haben. . . . Wir stimmen hierin mit dem Papste überein und können fast alle seine Ausführungen unterschreiben. Es verhält sich so, wie wir es immer hielten. Durch die Reformation haben die Häupter der Kirche von England sich absichtlich und tatsächlich von der Kirche von Rom getrennt, ihre Lehre vom Priestertum und Episkopat verworfen, daher hatten sie bei ihren Weihen niemals die Absicht, das ‚Priestertum‘ zu verleihen, denn sie betrachteten den Sazerdotalismus als einen Eingriff (injury) in Christi Priestertum. . . .“

Haben die Altkatholiken heute noch die katholische Auffassung vom Weihesakrament? Der russische Propst Maltzew fand (1896) schon, dass der altkatholische, deutsche Professor Langen nicht nur die Transsubstantiationslehre bestreite, sondern den Genuss des Leibes und Blutes Christi bei der Kommunion überhaupt in Abrede stelle. Professor Michaud in Bern wird ebenfalls unter die eifrigsten Gegner der Transsubstantiationslehre gezählt. Bischof Herzog hat zwar 1900 behauptet, bei der Revision des Ordinationsritus sei man ängstlich bedacht gewesen, „den römischen Theologen auch nicht einmal einen scheinbaren Grund zur Anfechtung der Gültigkeit unserer priesterlichen Weihen zu lassen“. Maltzew hat am Schlusse einer Untersuchung über die altkatholischen Weihen, nachdem er verschiedene Neuerungen von dogmatischer Wichtigkeit bei den Altkatholiken entdeckt hat, den Bischöfen auch die richtige Intention aberkannt und bemerkt: „Daher deckt sich der Begriff des altkatholischen Priestertums nicht mehr mit dem des katholischen Priestertums der orientalischen und römischen Kirche, d. h. die altkatholischen Weihen sind fortan unbedingt und ebenso ungültig zu betrachten wie die anglikanischen.“ So schreibt ein orthodoxer Russe!

Hat diese Ansicht wirklich ihre Berechtigung, so wird man den Linkskurs der altkatholischen Bewegung und die Utrechter Entscheidung vom 2. Juni 1925 in Sachen der anglikanischen Weihen auch leichter verstehen.

Bernhardzell. U. Zurburg, Pfr.

Totentafel.

Anfangs Mai starb in **Tesserete** Canonicus **Giovanni Cattaneo**, seit 38 Jahren vielverdienter Pfarrer von Sala und während längerer Zeit Dekan der Valle Capriasca, die noch wie die oberen Täler des Tessin den ambrosianischen Ritus im Gottesdienst bewahrt hat. Giovanni Cattaneo war 1859 geboren, machte seine philosophischen und theologischen Studien an den Mailänder Seminarien von Monza und Mailand, wurde 1884 zum Priester geweiht und war erst zwei Jahre Pfarrer in Gnosca in der Valle Riviera und dann Pfarrer in Tesserete-Sala.

In **Stans** schloss sich das Grab über den sterblichen Ueberresten von Frühmesser **Karl Christen.** Er stand in seinem 83. Lebensjahr und starb zufolge Scheuwerdens eines Pferdes, das ihn zu seinen Verwandten in Ennetmoos bringen sollte. Karl Christen war am 19. November 1843 am Rotzberg in der Pfarrei Stans geboren, studierte zu Stans und Engelberg, Innsbruck und Chur. Am letztern Orte empfing er 1870 die Priesterweihe, wurde 1871

Kaplan in Obbürgen, 1878 Professor am Kollegium zu Roveredo, wo er sich besonders in den neuern Sprachen übte. Seine Kenntnisse fanden starke Verwendung, indem er als Vikar von Bern in ganz Europa milde Beiträge für den Bau der Dreifaltigkeitskirche sammelte. 1894 übernahm er die Pfarrei Schönenbuch in Baselland und verwaltete sie 20 Jahre lang als guter Hirt, der auch nach seinem Wegzug bei seinen Pfarrkindern in bestem Andenken blieb. 1914 zog sich Pfarrer Christen auf die Frühmesserei nach Stans zurück, suchte sich aber auch da noch nützlich zu machen durch Erteilung von Sprachunterricht. Er blieb bis in sein hohes Alter geistig und körperlich rüstig und beschäftigte sich gern mit den Schriftstellern des klassischen Altertums. Der schon genannte Unfall setzte seinem Leben ein plötzliches Ziel. Er starb am 15. Mai. R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Rom. Seligsprechung von zwei Martyrern aus dem Jesuitenorden. Sonntag, 6. Juni, wurden der Pater Jacques Salès und der Bruder Wilhelm Saltomocchio aus der Gesellschaft Jesu selig gesprochen. — P. Salès, geboren am 21. März 1556, wirkte als Philosophie- und Theologieprofessor an den Kollegien von Pont-à-Mousson und Tournon und dann als Missionär in den vom Calvinismus bedrohten Gegenden von Süd-Ost-Frankreich. Am 6. Februar 1593 wurde er mit dem ihn begleitenden Bruder Wilhelm von den Hugenotten ermordet. Selbst die Leichen der Märtyrer wurden scheusslich entehrt. Später wurden die Reliquien nach Avignon in das Kolleg des Ordens übertragen und standen dort in grosser Verehrung. P. Salès zeichnete sich besonders durch eine innige Andacht zum heiligsten Sakrament aus.

Berner Jura. Firmung. Trotz des schlechten Wetters wird der hochwürdigste Bischof Mgr. Joseph Ambühl im Berner Jura überall festlich empfangen. In Montsevelier konsekrierte der gnädige Herr die seit einigen Jahren erbaute Kirche.

Aargau. Römisch-kath. Synode. Am 31. Mai tagte in Aarau 130 Mann stark die römisch-kath. Synode. Als Alterspräsident eröffnete Dekan Stöckli, Aarau, die Versammlung. Als Präsident der Synode wurde gewählt Postverwalter Huber, Laufenburg, als Vizepräsident HHr. Pfarrer Müller, Merenschwand.

Der Synodalrat wurde aus folgenden Herren bestellt: Präsident: Eggspühler, Oberrichter, Baden; Mitglieder: Stöckli, Dekan, Aarau, Waldesbühl, Dekan, Wettingen, Pfyffer, Dekan, Hornussen, Bochsler, Notar, Bremgarten, Conrad, Fürsprech, Baden, Stocker, Grossrat, Obermumpf, Kaufmann, Dekan, Sins, Dr. Küchler, Fürsprech, Muri.

Als Diözesanabgeordnete wurden bestätigt: Oberrichter Eggspühler und Regierungsrat Stalder.

Belgien. Bauernbund. Der belgische „Boerenbond" feierte am Pfingstmontag in Löwen das 35. Jahr seines Bestehens. 50,000 Bauern, fast alles Flamen, waren in Löwen zusammengeströmt. Mit zahllosen Bannern und hunderten von Musiken defilierte der Festzug vor der Tribüne, wo der neue Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien, Mgr. van Roey, Platz genommen hatte, neben ihm die namhaftesten Flamenführer: Poullet, Alt-Ministerpräsident, Professor in Löwen, der frühere Minister van Vyvere, der Antwerpner Oberbürgermeister van Cauwelaert etc. Nachher fand auf dem grossen Volksplatz eine Versammlung statt. Die Reden wurden durch Lautsprecher der gewaltigen Zuhörerschaft verständlich gemacht. Der Boerenbond umfasst 224 Ortsgruppen. Generalsekretär ist Abbé Luytgaeders. V. v. E.

Rezensionen.

Dr. Albert Ehrhard, **Urchristentum und Katholizismus.** Drei Vorträge. Luzern, Räber & Cie., 1926. Steif broschiert Fr. 3.90, gebunden Fr. 5.50.

Seit der Zeit (1831), da der Gründer der protestantischen Tübinger Theologenschule Ferdinand Christian Baur den Nachweis zu erbringen suchte, dass die Begriffe Christentum und Katholizismus sich ursprünglich nicht deckten, sondern dass die charakteristische Eigenart der katholischen Kirche ein Entwicklungsprodukt späterer, nachapostolischer Zeit sei, kam die Frage nach der „Geburtsstunde der katholischen Kirche" und nach dem Verhältnis des Katholizismus zur Urform des Christentums nicht mehr zur Ruhe. Die protestantische Theologie glaubte und glaubt heute noch eine wissenschaftliche Verpflichtung zu haben, anhand der Geschichte des Urchristentums zu behaupten, dass die katholische Kirche nicht die folgenrichtige Entwicklung und Auswirkung des Christentums sei, sondern ihren Ursprung und ihr Wesen nicht apostolischen, ja sogar unchristlichen Faktoren verdanke. Eine ganze Reihe von protestantischen Gelehrten hat diese Behauptung auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Methoden zu beweisen versucht, dabei aber zum Teil sich selber bekämpft und die eigenen vorgebrachten Beweismittel entkräftigt. Ihren Theorien gegenüber haben sodann katholische Theologen mit Erfolg die positive Beweisführung für die Wesenseinheit von Urchristentum und Katholizismus unternommen und dabei in geradezu glänzender Weise den Anspruch der katholischen Kirche, die innerlich allein berechtigte Form der christlichen Religion zu sein, historisch begründet. Zu diesen Theologen gehört auch der berühmte Bonner Professor Dr. Albert Ehrhard. Im Oktober 1922 behandelte er das erwähnte hochwichtige Problem auf Veranlassung der Gesellschaft für christliche Kultur in Luzern in drei öffentlichen Vorträgen daselbst. Diese sind nun in der lichtvollen populärwissenschaftlichen Form, in der sie gehalten wurden, als erstes Heft der Schriften der genannten Gesellschaft im Verlage von Räber & Cie., Luzern, im Drucke erschienen. Der erste Vortrag handelt über das Problem und seine Lösungsversuche. Das erste Lebensstadium des Urchristentums: das Judenchristentum. Der zweite befasst sich mit dem zweiten Lebensstadium des Urchristentums: dem paulinischen Heidenchristentum und der dritte mit dem dritten Lebensstadium des Urchristentums: dem johanneischen Universalchristentum und der Grundlegung des Katholizismus.

Man braucht bloss diese Ueberschriften zu lesen, um sogleich die Tragweite der in den drei Vorträgen behandelten Fragen nicht nur für die rein geschichtliche Erkenntnis des Verhältnisses zwischen Urchristentum und Katholizismus, sondern auch für die eminent religiösen Interessen der christlichen Bekenntnisse zu erkennen. Ist der Katholizismus ursprüngliches Christentum oder ist er eine später entstandene Abart der von Christus gestifteten Religion? um diese hochwichtigen Fragen handelt es sich. Die drei Vorträge Ehrhards sind geeignet gebildeten Lesern in angenehmer, verständlicher Form — unter Weglassung des gelehrten Apparates — die klare Lösung zu vermitteln. Die Schrift sei daher jedermann seien es Katholiken oder Protestanten, die sich für dieses

geschichtliche und religiöse Problem interessieren, bestens empfohlen.

Luzern. **Wilhelm Schnyder**, Prof. d. Theol.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Die Triennal- und Pfarrexamen pro 1926

im IV. Kreis (Aargau) werden voraussichtlich am 12. Juli im Pfarrhaus Wohlen stattfinden. Die hochw. Herren, welche die Prüfung zu bestehen haben, mögen sich möglichst bald beim Unterzeichneten anmelden unter Beilage der zwei schriftlichen Arbeiten. Die Themate der Prüfung sind publiziert in Nr. 5 der „Kirchenzeitung" vom 4. Februar 1926. Die definitive Einladung samt der Angabe der dogmatischen Predigt für die Pfarr-Kandidaten erfolgt nach der Anmeldung.

Wohlen, den 2. Juni 1926.

Der Präsident der Prüfungskommission:
Frid. Meyer, Pfarrer.

Infolge Annahme einer anderen Pfründe durch den bisherigen Inhaber ist die Pfarrei Kaiseraugst, Kt. Aargau, wieder zu besetzen. Bewerber für diese Pfründe wollen sich behufs Aufstellung einer Dreierliste gemäss Canon 1452 bis zum 20. Juni melden bei der

Bischöfl. Kanzlei.

Solothurn, den 5. Juni 1926.

Bitte

an die Hochw. Herren Confratres im Kanton Luzern.

Aus einem wichtigen Grunde wird der Geburtsort eines Josef Jb. Brunner gesucht.

Er wurde in den Jahren 1838—1852 geboren, wahrscheinlich im Jahre 1841 oder 1851. Er muss eine Schwester und zwei Brüder gehabt haben. Der Name der Schwester ist nicht bekannt, die Brüder sollen Josef Ludwig Anton und Karl geheissen haben.

Der gesuchte Josef Jb. Brunner war katholisch und ist im Kanton Luzern heimatberechtigt.

Man wäre den hochw. HH. Confratres sehr verbunden, wenn es ihnen gelänge, die Spuren dieser Familie und speziell des genannten Josef Jb. Brunner aufzuklären.

Die Antworten nimmt entgegen V. Jäggi, Pfr., Meltingen (Kt. Solothurn).

Briefkasten.

An C. Im Hymnus „Veni creator spiritus" muss tatsächlich immer die Doxologia propria der Osterzeit bewahrt werden, auch während der Oktav des Himmelfahrtsfestes.

CITROVIN ALS ESSIG AERZTLICH EMPFOHLEN
DIE STETS FERTIGE SALATSAUCE u. MAYONNAISE
CITROVINFABRIK ZOFINGEN
MATUSTA

SCHAFFHAUSEN
Kath. Vereinshaus
auf der städt. Promenade in der Nähe des Bahnhofes.
Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignete Gesellschaftssäle. Grosser Saal für 700 Personen. Autopark. Billige Pension. Reelle Weine. Vorzügliche Küche. Telephon 522

G. ULRICH, WANGEN BEI OLTEN
Buch- und Devotionalien-Versand

Ein neuer „Peregrin"!
Die erste Nummer des „Mittag"
Eine kleine Press-Komödie
in einem Aufzug
von Peregrin
(Carl Robert Enzmann)
Fr. 1.20
Dieses Stück wird, wenn gut gespielt, auf der Bühne noch stärker wirken als der „Bubichopf", weil alles in beständiger Handlung ist. Die Charakterisierung ist glänzend durchgeführt. Humor und Satire sprühen. Auch zum Lesen eine wohlbekömmliche Herzerfrischung.
(14 Rollen, 11 männliche, 3 weibliche; Szenerie: Redaktionsbureau).
Verlag Räber & Cie. Luzern

ADOLF BICK, WIL (St. Gallen)
Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiedekunst :: Gegründet 1840
empfiehlt sich für
Neuerstellung — Reparatur — Feuervergoldung etc. etc.
Zeugnisse erster kirchl. Kunstautoritäten.

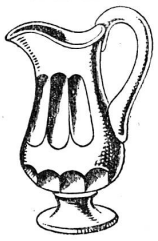
17-18-jährige, gesunde, religiöse
Tochter
kann in katholisches Pfarrhaus im Kt. Aargau zur Stütze der Haushälterin eintreten.
Auskunft unter N. K. 57 erteilt die Expedition.

Alleinstehende Tochter wünscht Stelle als
Haushälterin
bei einem einfachen geistlichen Herrn, event. neben älterer Köchin.
Offerten unter Chiffre J. B. 56 an die Expedition des Blattes.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: Tischweine :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung
Bremgarten.

Messwein
sowie reingehaltene
Tisch- u. Flaschenweine
Spezialität:
Krankenwein
empfehlen
Gebr. X. & E. GLOGGNER, Luzern
Weinhandlung, Franziskanerplatz 4.

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.



Meßkännchen u. Platten
in Glas und Metall,
Purifikationsgefässe
Hostiendosen
Weihwasserbecken
Weihwasserkessel
finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei
Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar.

Inserate haben in der „Kirchenzeitung" besten Erfolg.

Kurer, Schaedler & Cie.
in **WIL** (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Soutanen und Soutanellen

Prälaten-Soutanen
Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung. — Tel. Nr. 388.
Robert Roos, Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

Drucksachen

JEDER ART UND AUFLAGE. ROTATIONSDRUCK SOWIE FEINSTER AKZIDENZDRUCK LIEFERT IN KÜRZESTER FRIST UND ZU MÄSSIGEN PREISEN

BUCHDRUCKEREI RÄBER & CIE, LUZERN

Soeben erschien der II. Band

Die Sonntags-Episteln

für Homilien bearbeitet
von **Dr. Jos. Ries**

Die Sonntage nach Pfingsten
gr. 8° 510 Seiten GM. 11.— Gebunden GM. 13 —

Früher sind erschienen:

I. Bd.: Die Sonntage von Advent bis Pfingsten
gr. 8° IV und 439 S. GM. 9.— Geb. GM. 11.—

Die Sonntagsevangelien

I. Bd.: Die Sonntage von Advent bis Pfingsten.
gr. 8° VI und 536 S. GM. 7.50 Geb. GM. 9.60
II. Bd.: Die Sonntage n. Pfingsten. gr. 8° 500 S. GM. 7.50 Geb. GM. 9.60

Ihrer ist das Himmelreich

Die Vorbereitung der Kinder auf die monatliche Kommunion in ausführlichen Skizzen im Anschluss an die Biblische Geschichte von **O. Hilker, Rektor.**

I. Der Schatten der zukünftigen Güter kart. GM. —.75.
II. Das Gnadenjahr des Herrn kart. GM. —.75.
III. Im Glanze der Heiligen. kart. GM. —.75.

Der Verfasser bietet lebendige, überaus praktische Skizzen zur Vorbereitung auf die Monatskommunion. Sie eignen sich für Katechesen und für kurze Ansprachen, die jeder Kinderkommunion vorhergehen sollte.

Verlag: Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Vorzüglichen
PROVIDENTIA-MESSWEIN
der Cooperativa Nazionale del Clero Italiano liefert zu Vorzugspreisen
ARNOLD DETTLING
beeidigter Messweinlieferant,
BRUNNEN.

Fraefel & Co.
St. Gallen

Paramente, kirchl. Metallgeräte
u. s. w.

Lieferanten aller Bedarfs-Artikel für liturgische Zwecke

Den Hochw. Herren Geistlichen empfiehlt höfl.
schwarze feine Filzhüte
in jeder Form und Preislage
Spezialität:
breitrandige Borsalino
schwarze Stroh-Hüte

Chapellerie Lustenberger
Grendel — Luzern

FÜR DIE PFINGST-ZEIT

Die sieben Gaben des Heiligen Geistes
Betrachtungen über ihre Bedeutung für das geistliche Leben von Schwester Isidora aus der Gengenbacher Kongregation. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Engelbert Krebs, Professor der Dogmatik an der Universität Freiburg i. Br. Gebunden in Leinw. 7 M.

Wer eine gründliche Belehrung über die sieben Gaben des Heiligen Geistes sucht, wird sich mit Freuden in diese Erwägungen vertiefen. Selbst der geschulteste Theologe kann sehr vieles rein Dogmatische, wie vor allem Aszetisch-Wertvolle aus diesen gedankentiefen Betrachtungen lernen.

Feurige Wolke
Kanzelvorträge für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von Dr. theol. Robert Linhardt, Stiftsprediger und Ehrenkanonikus bei St. Kajetan in München.
2. Bd.: Pfingstfestkreis. Geb. in Leinw. M. 3.60.

Das zweite Bändchen schliesst sich mit dem ersten (Weihnachts- und Osterkreis) zu einem Jahreszyklus zusammen. Domkapitular D. Dr. Eberle urteilt über den ersten Band: „Ich kann diesen Predigten ohne Bedenken das Prädikat geben: Ausgezeichnet. Das ist ein Typ der Grosstadtpredigt. Hier redet ein Homilet, der alle blutenden Wunden der Zeit kennt und ehrlich beflissen ist, sie zu heilen.“

VERLAG HERDER, FREIBURG i. B.

Marmon und Blank
Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze. Primizkreuze Betstühle etc. — Religiösen Gralschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern